

Kárník, Zdeněk: České země v éře První republiky (1918-1938) [Die böhmischen Länder in der Ära der Ersten Republik (1918-1938)]. Bd. 1: Vznik, budování a zlatá léta republiky (1918-1929) [Die Entstehung, der Aufbau und die goldenen Jahre der Republik (1918-1929)]. Bd. 2: Československo a České země v krizi a v ohrožení (1930-1935) [Die Tschechoslowakei und die böhmischen Länder im Zeichen der Krise und der Bedrohung (1930-1935)]. Bd. 3: O přežití a o život (1936-1938) [Um das Überleben und Weiterleben (1936-1938)].

Nakladatelství Libri, Praha, Bd. 1, 2000, 571 S.; Bd. 2, 2002, 577 S.; Bd. 3, 2003, 803 S., zahlr. Abb. (Dějiny českých zemí).

Es ist keine einfache Aufgabe, das Spätwerk eines Historikers zu rezensieren, der auf eine mehr als vier Jahrzehnte andauernde, wechselvolle wissenschaftliche Laufbahn zurückblickt: 1931 geboren, studierte Zdeněk Kárník in den 1950er Jahren Geschichte an der Prager Karlsuniversität, promovierte am Lehrstuhl für die Geschichte der Arbeiterbewegung und setzte 1968 mit seinem Buch „Habsburg, Masaryk oder Šmeral? Die Sozialisten am Scheideweg“ über die sozialistischen Parteien in den böhmischen Ländern und deren Nationalitätenprogramm während des Ersten Weltkrieges ein Achtungszeichen.¹ Sein Buch wurde verboten, und er musste

¹ *Kárník, Zdeněk: Habsburk, Masaryk či Šmeral? Socialisté na rozcestí [Habsburg, Masaryk*

am Beginn der „Normalisierung“ seine Universitätskarriere beenden. Mehr als zwanzig Jahre später, nach der „Samtenen Revolution“, kehrte er an die Universität zurück.

Das ursprünglich auf zwei Bände angelegte Werk, das in der Reihe „Die Geschichte der böhmischen Länder“ des Verlags Libri erschien, stellt dem Autor zufolge einen Versuch dar, einem interessierten Laien- und Fachpublikum in synthesehafter Form die wesentlichen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungen der Ersten Republik so „komplex wie möglich“ darzulegen und ein „Maximum an zuverlässigen Informationen“ zu vermitteln. (Bd. 1, S. 11, auch Bd. 3, S. 650). Kárník betont jedoch zugleich den populärwissenschaftlichen Charakter seines Buches, der der Verlagspolitik von Libri entgegen komme. Dies hat weit reichende Konsequenzen: In seinem über 1900 Seiten umfassenden Werk verzichtet der Autor vollständig auf einen Fußnotenapparat und führt nur bei längeren Zitaten die Quelle im Text an; die beiden Literaturverzeichnisse am Ende des ersten und dritten Bandes, die von einer Ausnahme abgesehen keine englischsprachigen Titel enthalten, fallen vergleichsweise schmal aus; Kárník ordnet seine Interpretationen nur an wenigen Stellen in den gegenwärtigen Forschungsstand zur Ersten Republik ein. Auch macht er keinen Hehl daraus, dass er sich auf von ihm betreute Seminar- und Magisterarbeiten stützt, von denen er immerhin einige in sein Literaturverzeichnis im dritten Band aufgenommen hat.

Trotz seines Anspruchs, wirtschafts-, sozial- und kulturgeschichtliche Themen in die Epochendarstellung einzubeziehen, hat sich Kárník für eine chronologische Konzeption seines Buches, und damit für eine gewisse Dominanz des ereignisgeschichtlichen Erzählstranges entschieden. Dies führt – wie im folgenden Folgenden zu sehen sein wird – zu einer Dopplung von Themen im ersten und dritten Band sowie zur Einengung langfristiger Entwicklungen in Kapiteln, die nach politischen Ereignissen und Wahlperioden gegliedert sind. Eine Stärke des Buches ist es, dass – entgegen dem Haupttitel und dem gegenwärtigen Trend in der tschechischen Historiografie – nicht ausschließlich von den Entwicklungen in den böhmischen Ländern die Rede ist, sondern meist auch die Slowakei und die Karpato-Ukraine in die Darstellung einbezogen werden.

Im ersten Band „Die Entstehung, der Aufbau und die goldenen Jahre der Republik (1918-1929)“ beschäftigt sich der Autor mit dem ersten Jahrzehnt der Tschechoslowakischen Republik, für die der Konflikt zwischen nationalstaatlichem Anspruch und multinationaler Wirklichkeit konstitutiv war. Ausgehend von den Aktivitäten der tschechischen Politiker während des Ersten Weltkrieges in Böhmen und im Exil beschreibt er im ersten Teil des Buches den tschechoslowakischen Staatsgründungsprozess von der Ausrufung der Republik im Oktober 1918 bis zur Konsolidierung der parlamentarischen Demokratie am Beginn der 1920er Jahre. Dieser Prozess stellt für ihn eine vierfache nationale Revolution – eine tschechische, slowakische, deutsche und ungarische – dar, aus der schließlich die tschechische – manchmal ist auch von der tschechoslowakischen Nationalrevolution die Rede – als

oder Šmeral? Die Sozialisten am Scheideweg]. 1. Aufl. Praha 1968; 2. überarb. Aufl. Praha 1996.

Siegerin hervorgegangen sei (u.a. S. 74-77). Den unterschiedlich gelagerten tschechisch-slowakischen und tschechisch-deutschen politischen Konflikten schenkt Kárník daher in seinen ersten Kapiteln wesentliche Aufmerksamkeit. Im zweiten Teil des ersten Bandes widmet er sich vor allem den wirtschaftlichen, sozialen und demografischen Umwälzungen, die in den böhmischen Ländern der unmittelbaren Nachkriegsära mit der nationalen Revolution einhergingen. Drei knappe, aufeinander folgende Kapitel geben einen Überblick über die Auswirkungen der Revolution auf die Religion und die Kirchen, die tschechisch- und deutschsprachige Presse-landschaft sowie die populäre Kultur. Im dritten mit „Die goldenen Jahre“ überschriebenen Teil werden die Jahre der relativen politischen und wirtschaftlichen Stabilisierung zwischen 1924 und 1929 geschildert. Hier geht Kárník unter anderem auf die unstrittene Sprachenverordnung von 1926 ein, die ihm zufolge zwar eine praktikable Regelung des Zusammenlebens anstrebte, dennoch aber „den Stempel des tschechischen Nationalismus und Bürokratismus“ trug (Bd. 1, S. 386). Bevor er das Buch mit der Darstellung der Regierungskrise von 1929 im Kontext der sich anbahnenden Wirtschafts- und Agrarkrise abschließt, kommt er erneut auf die demografische und soziale Entwicklung der böhmischen Gesellschaft zurück, umreißt lexikonartig das allgemeine Schulwesen und die Geisteswissenschaften sowie die Sport- und Pfadfinderbewegung unter der in Quellsprache verfassten Überschrift „Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist“. In seiner Zusammenfassung gelangt Kárník zu dem Schluss, dass die 1920er Jahre eine – wenn nicht gar die – „historische Sternstunde“ (dějinný vrchol) der böhmischen Länder darstellen, die ihren Höhe- und Wendepunkt im „Krisenjahr“ 1929 fand (Bd. 1, S. 566).

Im Mittelpunkt des zweiten Bandes „Die Tschechoslowakei und die böhmischen Länder im Zeichen der Krise und der Bedrohung (1930-1935)“ stehen die Auswirkungen der weltweiten Wirtschaftskrise auf die Industrie, die Landwirtschaft und das Bank- und Finanzwesen in der Tschechoslowakei. Während er im ersten Teil des Buches (1930-1934) die allgemeinen Grundzüge der ökonomischen Krise beschreibt, schildert Kárník im zweiten Teil (1935-1937, sic) ausführlich die Auswirkungen auf einzelne Industriezweige in der Tschechoslowakei sowie Auswege aus der Krise. Dabei geht er ebenfalls auf die sozialen Konflikte in den 1930er Jahren ein, die jedoch im Unterschied zur Darstellung der ökonomischen Lage im Hintergrund bleiben. Auf die wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Ausführungen folgen in beiden Teilen des zweiten Bandes jeweils verschiedene Kapitel zur innen- und außenpolitischen Lage der Tschechoslowakei der 1930er Jahre: So stellt Kárník die innenpolitischen Akteure der tschechoslowakischen Parteienlandschaft und ihre Programme jeweils knapp vor, legt die Grundzüge der tschechoslowakischen Außenpolitik in einem zunehmend fragilen europäischen Staatensystem dar, geht auf die Ergebnisse der Parlamentswahlen von 1935 ein und schildert zuweilen anekdotenhaft den Rücktritt Tomáš G. Masaryks und die Wahl von Edvard Beneš als seines Nachfolgers im Amt des Staatspräsidenten. Der überraschend große Wahlsieg Beneš konnte – so Kárník – dennoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die innenpolitischen Verhältnisse zunehmend durch den politischen Extremismus nicht nur in Europa und insbesondere im benachbarten Deutschland, sondern auch im eigenen

Land – vor allem durch die sich formierende sudetendeutsche Bewegung unter Konrad Henlein – bedroht und destabilisiert wurden (u.a. Bd. 2, S. 575 ff.).

Der dritte und letzte Band des opus magnum „Um das Überleben und Weiterleben (1936–1938)“, der das Personenregister und den Anhang (Übersichten über die tschechoslowakischen Kabinettsbildungen, die Auslandsvertretungen und ausgewählte Ergebnisse der Bodenreform) für alle drei Bände enthält, widmet sich entgegen seinem Titel nicht nur der außen- und innenpolitischen Destabilisierung der Tschechoslowakei in den letzten zwei Jahren ihrer Existenz. Er umfasst darüber hinaus – zum Teil anschließend an den ersten Band – Kapitel zur sozialen Schichtung, Demografie und Urbanisierung sowie zum Schulwesen und zu verschiedenen Wissenschaftszweigen. Auf weiteren über 150 Seiten bietet Kárník zudem ein Potpourri an Informationen über Kunst, Kultur und Gesellschaft der gesamten Zwischenkriegszeit, die von der Literatur und dem Theater bis hin zu Film, Musik, Architektur, Lebensstil und Mode reichen. Die oftmals schablonenartige und widersprüchliche Darstellung der kulturellen und künstlerischen Entwicklungen wird besonders deutlich im Kapitel über „Prag“ bzw. den „Prager Kreis“: Während er zunächst auf die Kontakte zwischen tschechisch- und deutschsprachigen Schriftstellern eingeht, kommt Kárník zu dem widersprüchlichen Fazit, dass „sich die Prager deutsch-jüdische Literatur zwar frei entfaltete, dennoch aber in einem zweifachen Getto, einem jüdischen und einem deutschen, eingesperrt und von der tschechischen Umwelt getrennt war“ (Bd. 3, S. 325). Hier werden die ambivalenten Haltungen einiger Intellektueller aus der Zwischenkriegszeit – der Schriftsteller Paul/Pavel Eisner sprach im übrigen von einer dreifachen Isolation – ohne Kontextualisierung und kritische Reinterpretation einfach perpetuiert. Befremdlich mutet auch der darauffolgende, unvermittelte Abschluss des Kapitels über die Prager deutsch-jüdische Literatur an, in dem Kárník kurz die deutschsprachige Kultur in den Grenzgebieten erwähnt, die in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre immer stärker dem „Nazismus und Henleinismus“ und dem „Blut-und-Boden“-Denken verfallen sei (Ebd.).

Weitere zweihundert Seiten des dritten Bandes sind den außen- und innenpolitischen Ereignissen von März bis September 1938 gewidmet, die zum „Münchener Abkommen“, dem nationalen „Memento mori“ und zur „Zweiten Republik“, der „nationalen Tragödie“ führten. Hier unterstreicht Kárník die Diskrepanz zwischen den tragischen politischen Ereignissen und deren Unterschätzung beziehungsweise Verdrängung seitens einiger Politiker und eines Teils der Bevölkerung, die sich den neuen Verhältnissen anzupassen versuchten. (u.a. Bd. 3, S. 621).

Sein dreibändiges Werk beschließt Kárník mit einem sentimental gestimmten Epilog „Ein paar Sätze zum Abschied von der Ersten Republik, dem Buch und dem Leser“. Hier fragt er zunächst nach den Erfolgen und Misserfolgen, nach dem Sinn der Ersten Republik im „Strom der tschechischen, tschechoslowakischen und europäischen Geschichte“ (Bd. 3, S. 645–649). Seine Antwort, dass die Erste Republik „zwar eine ehrliche Festung der Demokratie, aber eine unterlegene“ gewesen sei, überrascht nicht so sehr wie die weitere Schlussfolgerung:

Wohl erst jetzt, am Beginn des dritten Jahrtausends, stehen wir Tschechen – gemeinsam mit den anderen – am Beginn einer Zeit, die die Erste Republik in den Schatten stellen und hinter sich lassen kann (und hoffen wir, dass es auch wirklich geschieht). (Bd. 3, S. 647)

Abschließend entschuldigt sich Kárník beim Leser für den überbordenden Umfang und die Unvollkommenheit seines Werkes, um zugleich sein Streben nach Redlichkeit und Sorgfalt – für Historiker eigentlich eine professionelle Selbstverständlichkeit – noch einmal hervorzuheben. In diesem Epilog finden sich alle drei grundlegenden Schwächen seiner syntheseshaften Darstellung noch einmal in konzentrierter Form wieder: Kárník fasst die Geschichte respektive „dějiny“ als einen „Strom“ mit „Sonnen- und Schattenseiten“ (u.a. Bd. 3, S. 645 und 650) auf, der trotz seines mäandrischen Verlaufs auf ein von ihm nicht näher bestimmtes Ziel zuzulaufen scheint.² Diese Auffassung verhinderte eine andere als chronologische Konzeption seiner über die Ereignisgeschichte hinausgehenden Epochendarstellung. Ungeachtet der neueren Nationalismusforschung (und seiner Erwähnung Ernest Gellners im Literaturverzeichnis) kolportiert Kárník außerdem fast durchgängig einen primordialistisch gefärbten Nationsbegriff. Schließlich bleibt Kárníks Selbstverständnis als Historiker unbefriedigend. Er räumt selbst ein, dass die Interpretation vergangenen Geschehens immer auch von subjektiven Faktoren, wie den Interessen und Lebenserfahrungen einer Historikerin/eines Historikers, abhängig sei. Dann gehört es allerdings auch zur wissenschaftlichen Redlichkeit, diese zu benennen und zu reflektieren.

² Siehe auch: Kárník, Zdeněk: Die Erste Republik im Strom der Sozialgeschichte. In: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen 23 (2000) 74-90.